

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 44 (1939-1940)
Heft: 21-22

Artikel: Vom Erfolg im Völkerleben
Autor: Jaggi, Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es handelt sich dabei nicht darum, den Menschen ein Schuldbewusstsein im Sinne einer zu bestrafenden Tat einzimpfen, sondern in ihnen nur die Einsicht zu wecken, dass jedes Missgeschick eine Ursache hat, die in unseren, von der Natur erhaltenen Dispositionen, also in uns selbst liegt. In jedem Falle festzustellen suchen, welchen Anteil an einem Misserfolg unsere eigene Veranlagung hat, bedeutet, dass man seine schwachen Seiten erkennt, sich bemüht, sie zu überwinden und auf diese Weise strebt ist, den Erfolg auch einmal an sich zu reissen.

Jeder, der über sich klagt, sollte eine derartige Analyse an sich selber vornehmen; sie wird ihn sicher zur Selbsterkenntnis und zur richtigen Art des Verhaltens führen. Für die Praxis des Lebens ist es richtig, sich von dem Satze leiten zu lassen: «Nicht ein Dämon bestimmt euer Los, sondern ihr Menschen seid es, die sich den Dämon erwählen.»

Priv.-Doz. Dr. *Franziska Baumgarten-Tramer*, Solothurn.

Vom Erfolg im Völkerleben

(Auszug aus dem bemerkenswerten Büchlein von Dr. Arnold Jaggi «Wir Eidgenossen», in welchem der Verfasser den schlicht Fragenden aus dem Volke, denen das Geschick unseres Landes auf dem Herzen brennt, in kurzen Ausblicken auf Vergangenheit und Gegenwart Klarheit zu geben versucht und sie dazu anleitet, immer besser in die geistigen Ordnungen unseres Vaterlandes hineinzuwachsen, um in der Arglist dieser Zeit in jeder Hinsicht gewappnet zu sein. Verlag Paul Haupt, Bern.)

Seine « bekehrende » Macht

«Das Volk hat keine Festigkeit, keine Grundsätze; es ist immer auf der Seite der siegenden Partei.» So schrieb Georg Müller am 19. Juni 1799. Und ein paar Jahre früher hatte sich Albrecht Rengger über die Anbeter des äusseren Erfolges der Französischen Revolution empört, obwohl er selber ihren Grundgedanken zustimmte. Er legte dar, die Greuel der Schreckensherrschaft hätten den Anhängern der Revolution kaum Eintrag getan, die Toten seien ja so bald vergessen. «Der Verlust einer entscheidenden Schlacht oder ein Rückzug hätten den Franzosen und ihren Grundsätzen mehr geschadet» als ihre religionsfeindlichen Sitten, ihre Erschies- sungen «und ganze Haufen ausgedienter Guillotinen; so unbeschränkt gebietet der Erfolg über die Menge; wir haben aus dem Munde der Bigotterie selbst das Urteil vernommen: ein so siegreiches Volk könne nicht aus Gottesleugnern bestehen».

«Der Erfolg gebietet über die Menge»; er «bekehrt» die Massen. Das kann man in der Weltgeschichte und auch im Leben der einzelnen immer wieder beobachten. Natürlich nötigt dieser «Glaubenswandel» nicht ohne weiteres Achtung ab. Wenn der Wind wieder wechselt und die Gegenkräfte von neuem vordringen, kann die Menge sich auch «zurückbekehren», zum Teil aus Rücksicht auf den eigenen Vorteil, zum Teil deshalb, weil ihr die Macht auf alle Fälle imponiert, wenn sie nur mächtig genug ist.

Der Erfolg als Mahner und Lehrmeister

Muss uns der Erfolg anderer nicht zu denken geben? Gewiss. Aber, was wir im moralischen Sinne mit Recht gut und mit Recht böse nannten,

dabei sollen wir bleiben. Doch haben wir zu überprüfen, ob wir unsere Maßstäbe richtig anwandten. Vielleicht hielten wir Nebenerscheinungen einer geschichtlichen Bewegung für die Hauptsache oder umgekehrt. Ueberdies ist es möglich, dass wir uns unbewusst durch unsere kleinstaatlichen Erfahrungen und Ideale zu stark bestimmen liessen. Grosse geschichtliche Umwälzungen sind beinah immer äusserst vielgestaltig. Man denke z. B. an die Französische Revolution. Es trat in ihr Gemeines, ja Verbrecherisches eng verbunden auf mit Achtungswürdigem und Bewundernwertem. Wegen dieser Verquickung von Gutem und Bösem, Heilsamem und Verhängnisvollem, ist es in den Weltstürmen jeweilen sehr schwer, sich richtig zu entscheiden. Die völlige Ablehnung kann ebenso verkehrt sein wie die vorbehaltlose Zustimmung. Es gilt von allem Anfang an zu unterscheiden zwischen Falschem und Richtigem, zwischen Verwerflichem und Lauterem, zwischen Willkür und innerlich Notwendigem. Mit diesem muss man sich verbünden, um jenem widerstehen zu können.

Es ist heute z. B. gut, wenn wir die aufbauenden, uns mahnenden Züge im Faschismus und Nationalsozialismus nicht übersehen. Dass es wirklich solche gibt, bezeugt unter anderem ein unverdächtiger Zürcher Historiker, der im übrigen mit den beiden Bewegungen in entscheidenden Punkten nicht einiggeht. Er schrieb im Jahre 1938: «Viele Tausende von Staatsbürgern haben gelernt, ihren persönlichen Egoismus, der in der liberalen Aera grossgezogen worden war, zugunsten einer sozialen Gesinnung zu überwinden, die nicht nur in Worten gepriesen, sondern durch die Tat bewährt wird... Die während und nach dem Weltkrieg zugrunde gegangenen Vermögen haben ferner zahlreiche Bürger der beiden Länder von der Ueberschätzung der materiellen Güter und der damit verbundenen engherzigen und ängstlichen Gesinnungsweise befreit und ihnen das Vertrauen in ihre persönliche Arbeitskraft wieder zurückgegeben. Viel aufrichtige Begeisterung ist am Werk.» Es wäre auch hinzuweisen auf die heroische Tapferkeit und Todesbereitschaft des deutschen Soldaten. Man kann derartige vorbildliche Dinge anerkennen und dabei selbstverständlich ein guter Eidgenosse bleiben.

Unsere Staatsmänner werden vielleicht auch von der Ordnung des Wirtschaftslebens in den Diktaturstaaten mancherlei lernen müssen, und wir alle sollen nicht vergessen, was für eine Tat- und Entschlusskraft jenseits unserer Grenzen am Werk ist. Als ein finnischer Philosoph den gegenwärtigen Mann Italiens bat, ihm das Wesen des Faschismus mit einem einzigen Satze zu charakterisieren, schrieb er ihm in deutscher Sprache: «Wir sind gegen das bequeme Leben.»

Sind wir es auch? Als Handwerker, als Bauern, als Fabrikarbeiter, als Soldaten, als Hausangestellte, als Ladentöchter, als Krankenschwestern und als Hausfrauen? Wir haben Ursache, Geist und Körper zu stählen und uns anzustrengen, ungewöhnlich anzustrengen, um mit dem ausländischen Einsatz an Entzagung, Energie und Kraft künftig besser Schritt halten zu können.

Selbstverständlich ist, dass wir unter den ausländischen Anregungen und Impulsen nur das für uns Brauchbare auswählen und dann erst noch unserem Wesen gemäss umzuformen haben. Ganz besonders müssen wir uns peinlich vor aller Grausamkeit und Unmenschlichkeit hüten. Das ist echt schweizerisch, wie gleich zu zeigen ist.